

Unser Projekt

FUNAMBULUS®



**Freiwilligen Zentrum Mönchengladbach
Friedrich-Ebert-Straße 53
41236 Mönchengladbach
Tel.: 02166 – 40207
www.caritas-mg.de/Freiwilligen-Zentrum.htm**

1. Der Name

In den Jahren 2004/2005 stellte das Freiwilligen Zentrum Mönchengladbach (FWZ) fest, dass immer mehr Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen gerne eine ehrenamtliche Aufgabe übernehmen würden. Um dies zu ermöglichen entstand unter dem Namen Funambulus® – lateinisch für „Seiltänzer“ – das Projekt „Freiwilliges Engagement von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung“. Wie auf einem Seil, ist für alle Beteiligten das Zusammenwirken ein ständiges Balancieren.

Unter der Registriernummer 307 68 990 sind der Name und die Bildmarke als Wortbildmarke beim Deutschen Patent- und Markenamt eingetragen und geschützt. Die Rechte hieran besitzt der Caritasverband für die Region Mönchengladbach – Rheydt e.V.

2. Die Ausgangslage

In Freiwilligen Zentren (FWZ) kommen zunehmend Menschen, die psychisch beeinträchtigt sind bzw. sich in der Rekonvaleszenz einer psychischen Erkrankung befinden. Psychische Erkrankung/Handicap wird hier als "Arbeitsbegriff" verstanden, da psychische Erkrankung ein weit gefasster Begriff mit vielen Facetten ist. Das Spektrum der im Arbeitsfeld des FWZ auftretenden psychischen Erkrankungen reicht von leichten bis mittelschweren Depressionen über Angsterkrankungen bis hin zu Suchterkrankungen.

Im Rahmen der Beratungstätigkeit des FWZ wird sowohl bei psychisch unauffälligen sog. "normalen" Beratungsfällen als auch bei der Beratung von sog. Handicap-Freiwilligen deutlich, dass Sinnfüllung und Sinnhaftigkeit des Lebens in Deutschland vor allem über (Erwerbs-)Arbeit und Erfolgserlebnisse geschieht. Über Arbeit werden elementare Grundbedürfnisse des Menschen, das Streben nach Anerkennung und sozialen Kontakten befriedigt. Das Wegfallen von Arbeit bedeutet deshalb auch für viele Menschen Sinnentleerung ihres Lebens, d.h. aber im Umkehrschluss, dass die Aufnahme eines freiwilligen Engagements, damit einhergehende Erfolgserlebnisse, Tagesstrukturierung etc. und die Ermutigung dazu eine enorme psychosoziale Bedeutung gewinnen.

3. Konzeptionelle Eckpunkte

Das Projekt Funambulus® hat drei Eckpunkte, die den Erfolg der Arbeit sichern. Diese sind: Zusammenarbeit mit der psychiatrischen Fachwelt, Kontakte und Vorbereitung der potenziellen Einsatzstellen sowie der Kontakt zu der Zielgruppe und die ressourcenorientierte Beratung.

3.1 Das Netz der Fachwelt

In den Gebietskörperschaften gibt es eine Grundstruktur der psychiatrischen Versorgung. Hier sind über viele Jahre hilfreiche Netze entstanden, die zum Teil über feste Strukturen gesichert sind. Für die Arbeit eines FWZ ist es im Rahmen von Funambulus® hilfreich, hier eine Anbindung zu finden.

Der erste wesentliche Punkt dabei ist, dass das Angebot des FWZ keine

Konkurrenz zu bestehenden Angeboten sondern vielmehr für die betroffenen Menschen eine lebensweltlich orientierte Brücke darstellt.

Bei der Realisierung von Funambulus[®] ist es ratsam, zunächst die Idee und das Projekt der Fachwelt vorzustellen. Dies verringert eine mögliche Skepsis und bietet gleichzeitig die Chance, das Know-how der Fachleute zu nutzen, z.B. bei der Vorbereitung von Ansprechpersonen in den Einsatzstellen.

Da die örtlichen Gegebenheiten unterschiedlich sind, hier eine Auswahl von Kooperationspartnern ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Psychiatriekoordination der Stadt / des Kreises
- Beratungsstelle für psychisch Erkrankte des Gesundheitsamtes
- Tagesklinken und Landeskliniken
- Rehabilitations-Einrichtungen
- Fachärzte
- Therapeuten
-

Hilfreich ist auch vor Ort zu klären, welche Arbeitskreise, Ausschüsse etc. sich mit der Thematik von Menschen mit psychischer Erkrankung beschäftigen:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft der Stadt / des Kreises ...
- Sozial- u. Gesundheitsausschuss
-

3.2 Einsatzstellen als Partner

Der Erfolg von Funambulus[®] hängt elementar von dem Angebot an Einsatzstellen ab.

Da die Freiwilligen Zentren in der Regel eine sehr gute Übersicht über einzelne Organisationen haben, bietet es sich an, eine Liste potentieller Einsatzstellen und Ansprechpartner zu erstellen.

Den Ansprechpersonen in den möglichen Einsatzstellen sollte die hinter Funambulus[®] stehende Idee dargestellt werden. Ein offener Dialog über die Chancen und Grenzen von Funambulus[®] ist hilfreich. Dabei können bereits vorhandene Erfahrungen mit "schwierigen" Freiwilligen reflektiert, mögliche Einsatzfelder überlegt und Absprachen bezüglich der Zusammenarbeit besprochen werden.

Die Einsatzstellen sollten grundsätzlich auf den Einsatz von psychisch beeinträchtigten Menschen vorbereitet werden. Hierzu gehören grundlegende Kenntnisse über bestimmte Krankheitsbilder und die sich hieraus ergebenden Formen des miteinander Umgehens. Bei der Vorbereitung können ggf. die Ressourcen der psychiatrischen Fachwelt genutzt werden, in dem beispielsweise ein Facharzt als Referent zur Verfügung steht.

3.3 Kontakt zur Zielgruppe

In vielen Städten oder Landkreisen gibt es Selbsthilfegruppen oder Vereine, die von den Betroffenen getragen und organisiert werden. Auch hier sollte die Idee von Funambulus® vorgestellt werden, da dies eine gute Plattform zum bekannt werden des Angebotes ist. Ferner können von den Betroffenen auch wertvolle Hilfen und Informationen zu den spezifischen Situationen der Menschen gegeben werden.

Weitere Kontakte zu der Zielgruppe können über Angehörigengruppen, Krankenkassen, Ärzte, Integrationsfachdienste, Kliniken und Tageskliniken etc. geschaffen werden. Nicht zu vergessen ist eine entsprechende Pressearbeit. Hier können auch schon entsprechende Einsatzfelder benannt werden, die für den Einen oder den Anderen schon einmal "motivierend" sind.

4. Projektplan

Soll Funambulus® starten, so bietet sich die Erstellung eines Projektplanes an. Gegenstand des Planes ist neben den oben aufgeführten konzeptionellen Eckpunkten auch die Zusammenarbeit mit möglichen Geldgebern. Hier bietet sich eine Kooperation mit Krankenkassen und Stiftungen an.

Der nachfolgende Projektplan dient zur Orientierung der Arbeit vor Ort. Je nach Situation kann der Plan den jeweiligen Gegebenheiten angepasst werden.

Projektname:	Funambulus®	Bemerkungen:
Projektleitung:		
Projektziel:	Für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung freiwillige Engagementmöglichkeiten schaffen	
Projektstart:		
Projektende:		
Projektschritt 1:	Klären des örtlichen Bedarfes. <ul style="list-style-type: none">• Wie viele Personen fragen an, die man zu der Zielgruppe zählen könnte.• Erfahrungen aus der Fachwelt berücksichtigen•	
Projektschritt 2	Kostenermittlung <ul style="list-style-type: none">• Stundenumfang Fachkraft, Verwaltungskraft u. Leitung• Bruttopersonalkosten (BPK)• Sachkosten (25% pauschal bezogen auf BPK)	

	<ul style="list-style-type: none"> • 	
Projektschritt 3:	<p>Kontaktaufnahme zu Geldgebern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Krankenkassen • Stiftungen • <p>Kontaktaufnahme zur Fachwelt und Vorstellung des Projektes</p> <ul style="list-style-type: none"> • Psychiatriekoordination der Stadt / des Kreises • Beratungsstelle für psych. Erkrankte des Gesundheitsamtes • Tageskliniken und Landeskliniken • Rehabilitations-Einrichtungen • Fachärzte • Therapeuten • Selbsthilfekontaktstelle • <p>Kontaktaufnahme zu möglichen Einsatzstellen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Gespräche • Info-Brief • Infoveranstaltung • Pressearbeit • <p>Kontaktaufnahme zur Zielgruppe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbsthilfegruppen • Patientenvereinigungen • Krankenkassen • Pressearbeit • 	
Projektschritt 4:	<p>Qualifizierung eines/r MitarbeiterIn für die Beratung von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hospitation • Literaturstudium • Teilnahme an spezifischen Fortbildungen • Supervision • 	
Projektschritt 5:	<p>Workshop mit Ansprechpartnern aus den Einsatzstellen.</p> <p>Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Krankheitsbilder • Gesprächsführung • Einsatzmöglichkeiten • Umgang mit Konfliktsituationen 	

	<ul style="list-style-type: none"> • Absprachen bezüglich der Zusammenarbeit • 	
Projektschritt 6:	Klären der ersten Einsatzfelder	
Projektschritt 7:	<p>Öffentlichkeitsarbeit – Darstellung des Projektes</p> <ul style="list-style-type: none"> • Flyer • Presseerklärung • Pressekonferenz • 	
Projektschritt 8:	Erste Beratung und Vermittlung	
Projektschritt 9:	<p>Begleitende Evaluation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abfrage bei den Vermittelten • Abfrage bei den Einsatzstellen • 	Die Evaluation sollte regelmäßig stattfinden, da hierdurch eine kontinuierliche Kommunikation stattfindet um auf Veränderungen ggf. schnell reagieren zu können.
Projektabschluss:	<p>Auswertung des gesamten Projektes</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesamtzahl der Beratungen im Projektzeitraum • Anzahl der Vermittelten • Anzahl der Vermittelten, die eine Arbeit, einen Ausbildungsplatz etc. angenommen haben • Austausch mit Geldgeber, z.B. Krankenkassen • Bewertung des Projektes und Zukunftsentscheidung • 	

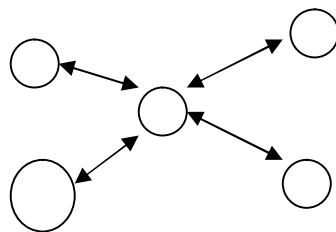
5. Vernetztes Arbeiten

Der Erfolg des Projektes Funambulus® ist eng mit der Einbindung in lokale Netzwerke verbunden. Nun entwickelt sich Vernetzung häufig aus alltäglichem Handeln heraus. Man telefoniert mit einer Kollegin, entwickelt eine Idee oder bekommt einen Tipp, wer eventuell in der Sache weiterhelfen kann. Schon sind Beziehungsfäden geknüpft, die je nach Dauer und Intensität sehr stark sind und eine wichtige Ressource bilden. Der Amerikaner Marc Gran spricht von „der Stärke schwacher Bindungen“. Dies gilt es bei Funambulus® entsprechend systematisch zu nutzen.

Folgende Netzwerkformen sind für die Praxis von Relevanz:

Bi- und multidirektional

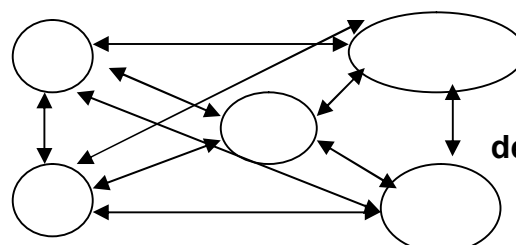
Vernetzung kann grundsätzlich in bi- oder multidirektionaler Form erfolgen. Beide Formen kommen in der Funambuluspraxis vor. Im ersten Fall sucht eine Organisation den jeweils richtigen Partner, mit denen sie das angestrebte Ziel erreichen kann. Bildlich kann die bidirektionale Vernetzung so dargestellt werden:



zentrale Organisation

Mit diesem Bild lässt sich im Falle von Funambulus® vor allem der Kontakt zu den verschiedenen Einsatzstellen skizzieren.

Die multidirektionale Vernetzung wirkt komplexer, da alle Beteiligten in Verbindungen miteinander stehen. Die Intensität der Beziehungen und das, was jeweils in das Netz eingebracht bzw. als Nutzen aus dem Netz gezogen wird, werden unterschiedlich sein. Im Zusammenarbeiten gilt es, sich dieser Unterschiede bewusst zu werden. Bildlich sieht die multidirektionale Vernetzung so aus:



dezentrale Organisation

Auf Funambulus® übertragen steht das Bild für die Vernetzung mit der psychiatrischen Fachwelt.

Noch einmal grundsätzlich: Netzwerke sind weder Patentrezept noch Zaubermittel und auch kein Selbstzweck.

Arbeit in und mit Netzwerken macht Sinn

- bei gemeinsamen Zielen, die auch besser gemeinsam erreicht werden können
- zum Informations- und Erfahrungsaustausch
- zur gemeinsamen Vertretung gemeinsamer Interessen
- zur Abstimmung von Arbeitsschwerpunkten
- zur Absprache von Aufgabenteilungen
- zur Bündelung von unterschiedlicher Ressourcen
-

Erfolgsbedingungen

Netzwerke sind keine Selbstläufer, sie müssen gepflegt werden. Der Erfolg von Netzwerken ist an bestimmte Bedingungen geknüpft.

- Alle beteiligten Gruppen behalten ihre Autonomie
- Unterschiede sind zu respektieren
- Gegenseitiges Vertrauen und Offenheit sind wichtig
- Es muss eine Wechselseitigkeit von Leistungen geben
- Bereitschaft, Zeit und Aufwand zu investieren muss vorhanden sein
- Konkrete Vereinbarungen sollten festgelegt werden
- Verbindlichkeit von Absprachen
- Erfolgskriterien festlegen und deren Überprüfung vereinbaren
- Ein „Netzwerkmanager“ übernimmt strukturelle Aufgaben und ist quasi der „Notar“ des Netzwerkes
-

Gründe für Misserfolge

Netzwerke sind häufig nicht erfolgreich,

- wenn große inhaltliche Differenzen bestehen
- wenn ein zu großes Themenspektrum abzudecken ist
- wenn sie zu bürokratisch sind
- wenn Einzelne sich auf Kosten Anderer profilieren und diese ausnutzen
- wenn interne Konkurrenz dominiert
- wenn neuere Entwicklungen keine Berücksichtigung finden
- wenn unterschiedliche Ziele verfolgt werden
- wenn die Zeit eines Netzwerkes vorüber ist
-

Gratwanderung in der Netzwerkarbeit

Die Arbeit in Netzwerken gleicht einer Gratwanderung. Sie besteht aus der richtigen Mischung aus einem informellen Charakter und notwendigen Verbindlichkeiten. Man braucht einerseits Protagonisten des Netzwerkes, die andererseits auch nicht zu dominant sein dürfen. Vertrauen ist die wichtigste Voraussetzung für die Zusammenarbeit. (Vgl. www.wegweiser-buergergesellschaft.de)

Netze in der praktischen Arbeit

Für die praktische Arbeit im Projekt Funambulus® ist die Unterscheidung zwischen informellen, professionellen und institutionellen Netzen hilfreich.

Informelle Netze	Professionelle Netze	Institutionelle Netze
Ziele:	Ziele:	Ziele:
Hilfe bei der Alltagsbewältigung	Abstimmung zwischen Bedürfnissen Einzelner und den Organisationen, die Hilfe erbringen bzw. leisten müssen	Lösungen entwickeln, die alleine nicht möglich sind Verbesserung der Chancen der eigenen Organisation Entwicklung von Standards
Beispiele:	Beispiele:	Beispiele:
Familie Freunde Bekannte Nachbarschaft Kollegen Kirche / Gemeinde Kontakte über Kindergarten, Schule... Arbeitskollegen Selbsthilfegruppen	Beispiel psychischer Erkrankung: Zusammenwirken von Ordnungsamt, Allgemeiner Sozialdienst / Bezirksozialdienst, Psychiater, Psychiatrie....	Runde Tische Gesundheitskonferenz

Die oben genannte Systematisierung kann eine Hilfe beim Entdecken möglicher Ressourcen auf unterschiedlichen Ebenen sein.

6. Beratung

Im telefonischen und persönlichen Erstgespräch zwischen der Vermittlungsstelle und dem Menschen mit psychischer Beeinträchtigung werden die Weichen für den weiteren Verlauf der Zusammenarbeit gestellt. Wichtig sind eine einladende und offene Atmosphäre, um eventuelle Unsicherheiten und Zurückhaltung bei den Anfragenden zu überbrücken.

Idealerweise wird eine ruhige und entspannte Gesprächssituation geschaffen, die ohne Zeitdruck und äußere Störungen stattfindet. Realistisch ist ein Zeitrahmen von 60 Minuten für das Erstgespräch.

Es hat sich bewährt, die Ressourcen und Interessen des Beratenen in den Vordergrund zu stellen. Fragen zur Krankheitsgeschichte und dem aktuellen Befinden spielen eine deutlich untergeordnete Rolle. In der Regel berichten die Anfragenden offen über ihre Situation und beschreiben, welche Bedürfnisse sie haben und welche Anforderung die mögliche Einsatzstelle erfüllen sollte, um geeignete Bedingungen für ein Gelingen der Vermittlung zu schaffen.

Beispielsweise sollten depressive Interessenten in eine reizreduzierte Umgebung ohne häufige Wechsel von Ansprechpartnern und in Tätigkeiten mit Kleingruppen oder Einzelpersonen vermittelt werden. Bei von Angststörungen Betroffenen sollte z. B. geklärt werden, ob eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Einsatzstelle vorstellbar ist und dies vor einer Vermittlung ausprobiert werden.

Eine häufige Begleiterscheinung von psychischen Erkrankungen sind Stimmungswechsel und Phasen mit geringer Entscheidungs- oder Antriebskraft. Empfehlenswert ist, ein weiteres und gegebenenfalls auch drittes Vorgespräch zu führen, bevor der Kontakt zu einer Einsatzstelle aufgebaut wird. Um den Anfragenden nach der ersten Eingrenzung von möglichen Einsatzfeldern Zeit zu geben, die damit verbundenen Erwartungen und Veränderungen in ihrem Alltag zu durchdenken und die Entscheidung zu festigen empfiehlt sich, bei einem zweiten persönlichen Gespräch das Interesse an der freiwilligen Arbeit erneut bestätigt zu lassen. Die Vermittlungsstelle erhält einen weiteren persönlichen Eindruck und kann besser einschätzen, wie verlässlich und stabil der Anfragende ist.

Hilfreich sind Kenntnisse der Beratungspersonen über Krankheitsbilder, typische Verläufe von psychischen Erkrankungen und daraus resultierende Profile von Einsatzmöglichkeiten.

Auch nach der Vermittlung sollte einige Wochen später ein telefonischer Kontakt stattfinden, um die Zufriedenheit und die Eignung der Einsatzstelle abzufragen und ggf. eine andere Vermittlung vorzunehmen.

(Zur Gestaltung des Beratungsprozesses vgl. auch Marion Schwarz: Leitfaden: „Engagementberatung“ von Freiwilligen / Ehrenamtlichen.)

7. Literatur:

Dorothee Klecha / Dietrich Borchardt: Psychiatrische Versorgung und Rehabilitation, Freiburg i.Br. 2007

Alexander Trost / Wolfgang Schwarzer (Hrsg.): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe, 3. überarb. und erweiterte Auflage, 2005

Marion Schwarz: Leitfaden: „Engagementberatung“ von Freiwilligen / Ehrenamtlichen, Materialienreihe des Verbunds Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritasverband Nr. 12

8. Adressen:

Weitere Informationen zum Projekt: Freiwilligen Zentrum Mönchengladbach
Friedrich-Ebert-Straße 53
41236 Mönchengladbach
Tel.: 02166 – 40207
fwz-mg@caritas-mg.net

Fortbildung und Schulung: Alice Kamphausen
kamphausen@t-online.de